

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1915 Nr. 374 für Anhalt und Thüringen Jahrgang 208

Zweite Ausgabe

Donnerstag, 12. August 1915

Neue Fortschritte in Richtung Brest-Litowsk

Der englische Hilfskreuzer „The Ramsen“ vernichtet — Erfolgreiche italienische Angriffe im Görzischen und am Doberdo-Plateau

Derzweifelte Stimmung in Petersburg

Ueber Kopenhagen wird aus Petersburg gedruckt: Die Petersburger Staatsbahnverwaltung gibt in Petersburg durch Auskünfte in den Bahnhöfen bekannt, daß der gesamte Betrieb auf den Linien: Kowal-Mina, Miga-Dünaburg, Dünaburg-Milna, Milna-Drow und allen Linien westlich der Strecke Milna-Drow von Sonntag ab eingestellt ist. Die Stimmung in der russischen Hauptstadt ist, ungeachtet aller ministeriellen Beschönigungsreden, verzweifelt. Sie schlägt in Sankt-Petersburg eintreffende geschäftliche Nachrichten der West- und Nordwesteuropäer annehmend lassen die Bevölkerung deutlich erkennen, daß mit dem weiteren Vordringen der Deutschen und Österreichischer gerechnet wird.

Der Richter „Lagsonogier“ meldet von der russischen Front: Die Gesamtlage der russischen Armee in Polen hat sich in den letzten Tagen merklich verschlechtert, und es gewinnt den Anschein, als ob sie die an beiden Flanken drohende Gefahr unterschätzt und ihre westwärts der Weichsel stehenden Armeen zu lange dort belassen haben. Durch den starken deutschen Luftdruck sind nun auf dem engen Raum südlich der Weichsel und Zug mit der Richtung auf Brest-Litowsk enorme Seeresmassen zusammengebracht, so daß es jeder Organisation unmöglich ist, das Chaos abzumenden. Das Verhängnis zieht sich über die russischen Armeen zusammen und diese scheinen unfähig, dagegen überhaupt noch wirksam handeln zu können. Man muß sich bei dieser Erklärung unwillkürlich fragen, ob dies nicht der Beginn des letzten Zusammenbruches der militärischen Widerstandsfähigkeit Russlands ist.

Zeppelin über Bjelostok und Kowel

Petersburg, 12. August. Ein Zeppelin warf über Bjelostok zwölf Bomben ab, darunter fünf Blindbomben. Eine Frau wurde getötet, ein Kind verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. — Zwei weitere Zeppeline warfen Bomben auf den Bahnhof von Kowel, die jedoch angeblich weder Opfer forderten noch Schäden anrichteten.

Der englische Bericht über den Besuch unserer Zeppeline

London, 11. August. Amtlich wird gemeldet: Ein Geschwader feindlicher Luftschiffe befindet sich in der letzten Nacht die Ostküste. Einige Zeppeline wurden durch Brandbomben verurteilt, aber schnell gelöscht. Es wurde kein Materialschaden angedeutet. 13 Personen wurden getötet, 12 Personen verwundet. Ein Luftschiff wurde durch Artilleriefeuer vom Lande her beschädigt. Es wird berichtet, daß das Luftschiff sehr früh nach Helande gelandet worden ist.

Die Geretteten vom „India“

Kristiania, 11. August. Zunehmend sind auch die von dem englischen bewaffneten Fischdampfer „Saxon“ aufgenommenen 60 Mann des torpedierten englischen Hilfskreuzers „India“ in Norwefin an Land gelangt und mit den übrigen von dem „Göteborg“ gerettet, interniert worden. Es steht jedoch noch nicht fest, ob die erlittenen 60 interniert bleiben, da sie von einem englischen, also nicht von einem neutralen Schiffe gerettet wurden. Die Toten wurden am Dienstag mit militärischen Ehren unter Teilnahme der Bevölkerung von Bodd begraben. (W. 3.)

Die Alandsinseln für Schweden?

Kopenhagen, 11. August. Laut „Berlingske Tidende“ behandelt der „Temps“ die wichtige Frage der Abtretung der Alandsinseln an Schweden und erinnert dabei an Schwedens Erklärung beim Abschluß des Erikertrages, daß Rußland nicht die Absicht habe, die Alandsinseln zu besetzen und an Sankt Petersburgs Erklärung, daß Rußland keine freundschaftlichen Beziehungen zu Schweden zu bewahren wünsche. Der „Temps“ warnt Schweden davor, sich durch „deutsche Theorien“ einfangen zu lassen.

Ein englischer Hilfskreuzer vernichtet

Selbentat E. W. Hilfschiff „Meteor“
W. Z. W. Berlin, 11. August. Nach fähigen Durchbruch durch die feindlichen Bewachungskräfte hat E. W. Hilfschiff „Meteor“ an verschiedenen Stellen der britischen Küste Minen geworfen und Johann Handelskrieg geführt. In der Nacht vom 7. zum 8. August stieß er kühnlich der Ostsee-Zeit auf den britischen Hilfskreuzer „The Ramsen“, griff ihn an und vernichtete ihn, wobei er 40 Mann der Besatzung, darunter vier Offiziere, retten konnte. Im folgenden Tage wurde er von vier britischen Kreuzern gestellt. Da ein Kampf aussichtslos und ein Entkommen unmöglich war, versenkte der Kommandant sein Schiff, nachdem die Besatzung, die englischen Gefangenen und die Mannschaft eines als Beute versenkten Seglers geborgen worden waren. Die gesamte Besatzung des „Meteor“ hat wohlbehalten einen deutschen Hafen erreicht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes Behnke.
„Meteor“ war ein als Minenschiff ausgerüsteter Handelsdampfer mittlerer Größe.

Der österreichische Generalkabsbericht

Wien, 11. August. Amtlich wird veröffentlicht 11. August 1915:
Russischer Kriegsschauplatz
Die über den West- und Vordringen österreichisch-ungarischer Truppen vertrieben getrennt den Feind aus der Gegend nordwestlich Kock und setzen die Verfolgung in nordöstlicher Richtung fort. Zwischen der oberen Dnjestr und am Bug, wo die Russen in der Linie Dnjestr-Krusk neuerlich festen Fuß gefaßt hatten, ist der Angriff der Verbündeten im Gange. Sonst im Nordwesten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Artillerie- und Angriffskräfte der Italiener an der fühlendsten Front nahm getrennt wieder an Umfang zu. Am Rande des Plateaus von Doberdo griffen starke feindliche Kräfte unsere Stellungen südlich Mofalcone an. Diese verblieben nach erbitterten Kämpfen ausnahmslos in unserer Besitz. Der abgeklagene Gegner erlitt namentlich durch stinkendes Geschützfeuer schwere Verluste. Zwei Angriffe gegen den nach Westen vordringenden Plateaurand wurden schon durch unsere Artillerie erstickt.

Gegen den Görzer Brückenkopf versuchten sich die Italiener bei Reuma an die Hindernisse heranzuarbeiten. Hier wurden sie mit Handgranaten vertrieben. Ein in der Dunkelheit bei Jagora (südwestlich Nava) angestellter Angriff der Italiener mißlang ebenso wie die vorhergehenden.

Am Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, H. Förster, Feldmarschallleutnant.

Eine Erklärung des Nobelkomitees

Kopenhagen, 11. August. Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ in Kristiania erzählt von einem Mitgliede des Nobelkomitees, daß nach der erregte Grund der weitverbreiteten Annahme vorliege, daß sich verschiedene neutrale Staaten beifalls Zusammenstufen für eine bevorstehende Friedenskonferenz an das Nobelkomitee gewandt hätten. Weder diesem noch dem Ministerium des Auswärtigen sei von derartigen Verbindungen irgend etwas bekannt.

Eine Rundfrage bei unseren Feinden

Wie ihnen die Lage erscheint
Zum Jahresstos des Kriegesbeginns hatte die russische Zeitung „Nissegje“ eine Rundfrage an in Petersburg befindliche Staatsmänner und Diplomaten über die Lage gestellt. Eine ähnliche Rundfrage hatte auch der „New-York American“ veranlaßt und der Mailänder „Secolo“ gibt daraus eine Reihe von italienischen Antworten wieder. Wir verzeichnen im nachstehenden einige davon, teils weil es einen großen Reiz hat, die hochtrabenden Aufzählungen unserer Feinde mit der so ganz anders gearteten Wirklichen Lage zu vergleichen, teils aber auch, um zu zeigen, daß wenigstens in den maßgebenden Kreisen unserer Gegner eine Meinung, sich für geschlagen zu bekennen und um Frieden zu bitten, noch keineswegs beliebt. So schrieb der russische Kriegsminister Polowanow:

„Die Aufmerksamkeit ganz Russlands ist auf Polen gerichtet. Wir wollen in seinen Zuständen hingehen: Hier Wahrheit ist noch werden wir aus den letzten Erfahrungen zu rüchren müssen. Dies ist die Folge davon, daß wir vor 100 Jahren Napoleons Sinnen auf die Schwäche des zentralistisch von Deutschland umgebenen Polens nicht beachtet und seinen Fall: „Nicht Euch Österreichern und Galizien!“ nicht befragten.“

Doch wir haben zuverlässige Nachrichten, daß die deutschen Truppen jetzt völlig erschöpft sind und ganz zu überlaufen (!!) im aber zu den Heberläufern hin zu kommen, müssen wir einen Sogel von Beobachtern und Augen überwinden, d. h. des Moment, in dem sich eben nur die Heberläufigkeit an Tod und Vernichtung ausdrückt.“

Wir müssen also mit unserer Rückzuge rechnen. Dies ändert aber nicht das Überwiegen an unserer Energie, den Kampf bis zum Ende durchzuführen. Wir werden den Krieg fortsetzen, weil ansonst auch Bauern an dem mit Feinden feinen Frieden machen mit Italien, welche Seiten schänden, Westeuropäern verschaffen, Gefangene foltern und erschlagen, Verbündete foltern!“

Wir müssen weiter kämpfen, wenn wir leben wollen. Der Sieg ist eine Lebensfrage für Rußland.“

Außenminister Sazonow: „Das verlassene Rußland hat gezeigt, daß die Widerstandskraft Russlands und seiner Verbündeten unerschöpflich ist. Der von Deutschland begonnene Krieg wird bis zum Ende durchgeführt werden. Bis zur Rettung Rußlands des Feindes. Alle Versuche Deutschlands, Rußland unter den Verbündeten zu fassen, sind völlig mißlungen.“

Minister Krivoschin: „Der Himmel hat uns wieder eine vorzügliche Gabe geschenkt: Russlands landwirtschaftliche Kraft ist unerschöpflich. Das genügt gegen den Feind lebende Rußland kann nur den Rußland zu fesseln und fesseln, genügt auf seine Morale, den Krieg am längsten auszuhalten.“

Der englische Botschafter in Petersburg: Die Nacht XII. bei Bakuwa und Napoleon in Moskau wird die Deutsche Historie jetzt davon überzeugen, daß Rußland unbeflegbar ist. Hier werden die Waffen nicht eher niedergelegt, als bis der deutsche Militarismus, der ausdrücklich geschlagen werden will, um dieses zu fesseln, ein für allemal vernichtet ist. Das Vertrauen zu unseren vereinten „Antitropen“ scheidet uns den Sieg und einen langen, dauerhaften Frieden.“

Der „große Garde“ Gabriele D'Annunzio: „Der Krieg wird lange dauern und immer härter werden. Von allen Völkern wird Italien aus ihm die größte zeitliche Verleiderung ziehen. Das Schicksal unserer bürgerlichen und militärischen Erneuerung ist das unermessliche und unerschöpfliche, das die Welt jetzt darstellt (!!) Deutschland wird Frieden auf Kosten Österreichs schließen wollen, aber keine Rußland darf nicht unerwähnt bleiben. Friede wird nicht vor Herbst 1916 sein.“

Der „berühmte“ italienische Militärkritiker Oberst Barone äußerte sich folgendermaßen: „Deutschland ist noch immer eine riesige belagerte Festung. Meinung kann ihm noch einzufließen bringen, sondern nur die Verwirrung des Friedens auf der Welt. Er ihm das nicht gelingen wird, so wird Friede erst werden, wenn Deutschlands innerer Lage es zwingt, darum zu bitten. Manches spricht dafür, daß es trotz der letzten angebotenen Erfolge im Herbst so weit sein wird. Aus dem ersten Schritt, mit dem trotz äußeren Rückschlags das erste Anzeichen für Deutschland ist, (!!) wird sich in Deutschland die wahre Erkenntnis und die Kriegsmüdigkeit ergeben. (!!) Nach vor dem Winter werden die Deutschen versuchen, zum Frieden zu gelangen. Aber wer will die Möglichkeit in unvorhergesehenen Zwischenfälle ganzlich ausschalten?“

Mit dem letzten Satze hat sich der fähige Oberst Barone für alle Fälle ein Stützortchen offen gehalten. Friede be-

erfreulich bei dem Prozedere, der vor dem Eingreifen Italiens den siegreichen italienischen Vormarsch auf Wien binnen drei Wochen voraussetzte. Diplomatisch, aber unbedeutend ironisch lautete die Antwort des Vertreters der russischen Marineminister. Dieser erklärte, daß die russische Flotte fest an der See — der Bundesgenossen glauben! — spannen wird — die Krimfrage erfolgte, wie gewohnt am Tage des Kriegsausbruchs — wird trotz der großen russischen Katastrophe die Zurückheit der Befragten einigermaßen entschuldigt haben.

Die neue amerikanische Antwortnote

London, 11. August. Das Renterische Bureau meldet aus Washington: Die Antwort auf die letzte deutsche Note bezüglich des Segelschiffes „B. B. F. B.“ ist abschließend worden. Wie verlautet, bleibt die amerikanische Regierung dabei, daß der preußisch-amerikanische Vertrag verletzt worden sei. Sie erklärt sich bereit, unter den in der deutschen Note niedergelegten Bedingungen Zustimmung anzuzeigen, verlangt aber, daß die Annahme einer Entschädigung nicht als Aufgabe von Vertragsrechten aufgefaßt werde.

„Todesgewinne“

Unter der Überschrift „Todesgewinne (Money from death)“ veröffentlicht die New-Yorker Wochenzeitung „The Saturday Evening Post“ in Amerika in Bezug auf Deutschland die Liste einer — noch unvollständige — Liste von 106 (einhundertsechszehn) amerikanischen Firmen, die für unsere Feinde Waffen, Munition und Sprengstoffe herstellen und davon bereits für mehr als 400 Millionen Dollar geliefert haben. Viele dieser meist großen Firmen haben ihre friedliche Industrie aufgegeben, um Todeswaffen zu schmieden. Eine der größten Werke ist die „Bethlehem Steel Co.“ in Pennsylvania. Um die Schmelzwerke Amerikas zu illustrieren, bringt die Zeitschrift ein Doppelbild: Auf der einen Seite Maria, Josef und das Jesuskind und die Unterfahrt: „Friede ging aus von Bethlehem.“ (— „Waldstätt“); auf der anderen ein mit Granaten und Kanonen beladener Eisenbahnzug, der soeben die Fahrt verläßt, und darunter die Worte: „Die Stille geht aus von Bethlehem.“ (— „Bethlehem“). Neben der Schwarzdruckveröffentlichung des Wlats aber auch eine Reihe solcher Firmen, die englische, russische und französische Aufträge auf Kriegsmaterial zurückgewiesen haben. Es sind folgende Firmen:

- 1. The Granite Iron Works Co., College Point, N. Y. (Präsident John B. Hoop); 2. Excelsior Tool & Machine Co., St. Louis, Mo. (Präsident Theo. F. Phillips); 3. Heller Forge Works, East St. Louis (Eigentümer George C. Heller); 4. Midway Manufacturing Co., Buffalo, N. Y. (Präsident A. W. Alford); 5. The Westinghouse Electric & Manufacturing Co., Pittsburgh, Pa. (Präsident G. Westinghouse); 6. Union Iron Works, New York, N. Y. (Präsident J. B. French); 7. Commonwealth Steel Co., Granite City, Ill.; 8. Sterling-Steel-Werke Co.; 9. Vereinigte Stahlwerke, die größte Automobilfabrik der Welt.

Das „Saturday Evening Post“ wird die Liste fortsetzen. Die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland richten an alle deutschen Wähler in der Welt, Zeitungen und Zeitungsleser aller Art die Bitte, diese Firmen und Namen ihren Lesern bekannt zu geben. Sie haben es nicht nur um das deutsche Volk, sondern auch um die Menschlichkeit verdient, und es kommt einmal die Zeit, wo wir uns ihrer wahrhaft neutralen Haltung erinnern werden!

Eine Anfrage an Wilson

Nu dem Wlats „Ladische Dnabro-Tribüne“, das von den Deutschen im Staate Nebraska viel gelesen wird, richtet der Herausgeber Dr. S. Gerhart folgende starke Worte an den Präsidenten Wilson:

„Wer ist der beste und wertvollste Verbündete Englands und der Vereinigten Staaten? Niemand anderes denn die Vereinigten Staaten. Das ist keine deutsche Behauptung, Herr Präsident Wilson, sondern das Bekenntnis eines unabhängigen Engländers von hervorragender Bedeutung, nämlich des Lord Northcliffe, des Eigentümers der „Londoner Times“, der „Londoner Daily Mail“ und des „Londoner Daily Express“, der einst ein ganz gewöhnlicher Arbeiter, Geschäftsreisender und belagerter Flüchtling Edward VII. war und der von ihm im Dezember 1906 zum Lord ernannt wurde, weil er der beste und geschickteste Denkensheber war.“

Herr Präsident Wilson! Wollen Sie denken, wenn ein amerikanischer Handel mit neutralen Waren aus dem Vereinigten Staaten, sondern das Bekenntnis eines unabhängigen Engländers von hervorragender Bedeutung, nämlich des Lord Northcliffe, des Eigentümers der „Londoner Times“, der „Londoner Daily Mail“ und des „Londoner Daily Express“, der einst ein ganz gewöhnlicher Arbeiter, Geschäftsreisender und belagerter Flüchtling Edward VII. war und der von ihm im Dezember 1906 zum Lord ernannt wurde, weil er der beste und geschickteste Denkensheber war.“

Herr Präsident Wilson! Sie haben angefaßt, daß unter amerikanischer Hand mit neutralen Waren aus dem Vereinigten Staaten, sondern das Bekenntnis eines unabhängigen Engländers von hervorragender Bedeutung, nämlich des Lord Northcliffe, des Eigentümers der „Londoner Times“, der „Londoner Daily Mail“ und des „Londoner Daily Express“, der einst ein ganz gewöhnlicher Arbeiter, Geschäftsreisender und belagerter Flüchtling Edward VII. war und der von ihm im Dezember 1906 zum Lord ernannt wurde, weil er der beste und geschickteste Denkensheber war.“

Angedachte englische Erfolge auf Gallipoli

London, 11. August. Das Pressebureau meldet: General Hamilton berichtet bedeutungsvolle Fortschritte in Gallipoli. Im Süden wurden auf einer Front von 300 Metern östlich des Weges nach Sirta 200 Meter Raum gewonnen. Die Hilfe der Franzosen vor dem hohen Bert. Bei Chunobohr und Surti Bahr wurde ebenfalls Raum gewonnen und der Stamm des Gehirges befreit. Die feindlichen Verluste sind erheblich. Auf einer anderen Stelle wurde ein neuer Angriff durchgeführt. Wir machten 630 Gefangene und erbeuteten eine Handfelle-Skizze, zwei Messer und neun Messinggeschwebe.

Die Engländer in Frankreich

„Als ob sie bleiben wollten.“

Ein belgischer Missionar, der direkt aus England angekommen ist, nachdem er lange Zeit dort verweilt hatte, machte folgende Bemerkungen, die im „Limburger Koerier“ wiedergegeben sind:

Der Eindruck, den ich und diejenigen, welche mit mir waren, von den englischen Bundesgenossen genommen haben, ist nicht günstig. Der Engländer jagt alle wesentlichen Belgier, die sich in seinem Lande aufhalten, an die Front, zwingt sie auf alle mögliche Arten, zu kämpfen, läuft aber selber friedlich umher und kümmert sich um den wirklichen Krieg wenig. In Frankreich denkt man ebenso über die Angelegenheiten. Dort ist man, wie ich im Vertrauen von gebildeten Franzosen gehört habe, über die in die Zukunft befragt, wenn es halten sich dort noch 700 000 Engländer auf, welche zum größten Teile nicht an der Front sind. Sie besetzen überall französische Stützpunkte, in erster Linie die Städte ein. Sie bezogen sich auf die Städte und die Meeresküste. In Frankreich ist man sehr froh, daß England nach dem Krieg, wenn eine Umordnung erfolgen muß, der Republik noch viele Schwierigkeiten machen wird, denn die Engländer nehmen ganz und gar die Position an, als ob sie in Frankreich bleiben wollten.“

Der englische Heeresbericht

London, 11. August. General French meldet: Die Engländer besetzten das nordwestlich von Googe und in den Ruinen des Dorfes selbst gelegene Gelände, das sie gestern gewonnen. Schwache Infanterieangriffe während der Nacht wurden abgewiesen. Gestern nachmittag wurde ein bester Artillerieerfolg geliefert, was zur Folge hatte, daß alle offenen Schützengraben südlich von Googe für beide Teile unbrauchbar wurden. Wir gegen unsere Linie südlich des Dorfes ein wenig zurück, was ohne sonderliche Bedeutung für unsere Front ist.

Eine Drohung der englischen Arbeiter

Die offizielle Zeitung des „Bundes der Gewerkschaften“ in England spricht laut „Evening News“ von der Unmöglichkeit des Verstands, die Arbeiter durch scharfes Strafrecht, Knüttelstriche oder Schlägen zum Nachgeben zu zwingen und sagt:

„Die Arbeiter lassen sich nicht zwingen. Der Kampf in Südborn war nur ein leichtes Gefecht auf der Oberfläche im Vergleich zu dem in den unerbittlichen Kämpfen der Vergangenheit, der auf jedem Verstand der Regierung, die Wehrpflicht in irgendeiner Form einzuführen, ist ein Verstoß gegen die Gerechtigkeit.“

Die Vorschläge des Bierverbandes an Bulgarien

Konstantinopel, 11. August. In Bezugung der neuen Vorschläge des Bierverbandes an Bulgarien schreibt „Alkal“: Die Zugeständnisse Serbiens kommen zu spät, denn die Entente besitzt eine Aussicht mehr auf Erfolg. Bulgarien wird sich damit nicht einlassen lassen. Schließlich gestalten die tatsächlichen Interessen Bulgariens diesen Vorschlag nicht, mit der Entente zu gehen, da Bulgarien die Eroberung Konstantinopels und der Dardanellen beabsichtigt.

Das Wlats führt aus einem Werke des gegenwärtigen bulgarischen Botschafters in London Wlats, betitelt „Die Wehrerengnisse“, eine Stelle an, in der ausgeführt wird, daß die angeblichen ununterbrochenen Menschlichkeitsgefühle Bulgariens für die künftigen Balkanländer nichts anderes ist als der Wunsch, das Ende der Kämpfe und die Errichtung eines russischen Protektorats über die künftigen Balkanländer zu sehen, während diese Staaten vollständig unabhängig leben wollen.

„Alkal“ schreibt, das als Preis für die Wehrerengnisse gegebene Werkchen bedeutet, nicht die Unabhängigkeit Bulgariens, sondern seine Unterjochung. Bulgarien solle Makedonien nehmen, aber unter der Bedingung, daß Bulgarien von den Dardanellen ferngehalten werde.

Verneinung englischer Pläne durch die russischen Niederlagen

Manchester, 11. August. „Manchester Guardian“ sagt in einem Leitartikel: Unsere direkte militärische Intervention in der Türkei wurde beschlossen, als die Russen die Arabien-Expedition beendeten und im Begriff schienen, in Ungarn einzudringen. Der große Angriff auf die Karpaten endete mit dem Verlust Galizien und Bukowina, so daß ein großer Teil Polens und Litauens in den Besitz der Deutschen und ihrer Verbündeten fiel. Unsere Politik in der Türkei verlor somit die Unterfützung, auf die sie aufgebaut war. Es ist vernünftig, sich zu fragen, wieviel von den Hoffnungen im März und April aus dem Zusammenbruch der russischen Pläne getretet werden kann. Das Wlats erörtert sodann das Balkanproblem und wünscht, daß die Entente die politische Formel finden mit Anerkennung des Nationalitätenprinzips bei einer territorialen Regelung auf dem Balkan und der Freiheit der Wehrerengnisse. Die Politik der Verbündeten muß nicht die Selbstverneinung, sondern die Befreiung im weitesten Sinne verfolgen.

Die französische Bürokratie ist der Sündenbock!

Die „Bataille Socialiste“ macht die französische Bürokratie für die bisherigen, von den Ministern zugegebenen Fehler verantwortlich. Die Bürokratie arbeite mit der gleichen Schamlosigkeit, Langsamkeit und Schläfrigkeit wie im tiefsten Frieden. Der gute Wille sei überall vorhanden, aber über den guten Wlatschichten könne eine Macht, die alle Zuträglichkeit abnimmt. Man habe vielen Krieg als eine Frage der Munition bezeichnet. Um diese einfache Wahrheit zu begreifen, habe man ein ganzes Jahr gebraucht. Es gebe zwei Wege zur Befreiung: entweder man müsse das deutsche System nachahmen, aber das widerstrebe den Franzosen, oder die demokratische Methode im besten und weitesten Sinne des Wortes anwenden. Sie bestehe in der Mitwirkung und Aufsicht aller über alles. (?) Dieser Weg sei klarer, weil er neu und revolutionär sei.

Was geht in Finnland vor?

Von Axel Schmitz

In den letzten Tagen wurde aus Kopenhagen gemeldet, daß Jørgen die Rostverbindung zwischen Finnland und Schweden nicht unterbrochen sei. Diese Behauptung ist umso auffälliger, als man weiß, mit welcher heftigen Bemühungen Russland zu Beginn des Krieges, die Verbindung zwischen Westeuropa abzuschnitten zu sein, die Verbindung zwischen dem finnländischen und schwedischen Eisenbahnnetz über Korum zu herzustellen bestrebt war. Die schwedischen Wlats sind daher der Ansicht, daß es schwerwiegende Gründe geben müssen, die Russland zu einer solchen Grenzsperrung veranlassen haben. Einzelne Wlats geben sogar der Vermutung Raum, daß sich in Finnland Symptome einer Erkrankung bemerkbar gemacht hätten, weil Russland mit dem Plane umgehe, die Finnländer zum Kriegsdienst mit russischen Einheiten zu zwingen.

Wie erinnerlich, wurde beim Einsetzen der Rostverbindung in Finnland unter Nikolai II. das bestehende finnländische Heer aufgelöst, weil man russischerseits eine Einrückung des finnischen Heeres, die den Beweis lieferte, daß Finnland eine eigene, wenn auch mit Russland verbundene Staat darstellt. Statt dessen wurde Finnland eine jährlich steigende höhere Bekämpfung auferlegt, durch die der finnländische Staat die Wehrpflicht ablösen sollte. Gegen die Auflösung ihres Heeres konnten die Finnländer nicht protestieren, wenn es auch doppelt schmerzhaft, daß ihre Kassen jetzt von russischen Truppen bemittelt wurden, die sich wie Eroberer in einem fremden Lande gebärdeten. Gegen die Forderung einer Wehrpflicht aber kämpfte das finnländische Volk energisch an und ist im Moment dieses Krieges überhaupt nicht vorgelegt worden war. Gehoben hat es freilich nicht, denn der Gouverneur ließ einhundert Millionen durch den finnländischen Senat, in dem die finnische russische Beamten, statt wie in der Vergangenheit vorgegeben, finnländische Bürger sitzen, nach Petersburg abfließen.

Der Jørgen glaubte die russische Regierung ganz besonders zu benehmen, als sie das finnländische Militär vollständig auflöste, da sie nicht voraussetzte, daß jemals der Zustand eintreten könnte, wo die russischen Militärs in einem finnländischen Lande die finnischen Truppen überlegen. Unter solchen Umständen dürfte ihr jetzt die finnländische Jugend im Lande schwere Sorgen machen, zumal die alten militärischen Traditionen noch fortleben. Sollte es in Finnland wirklich zu einem Verstoß kommen, die russischen Forderungen abzuwehren, so würde Schweden vor die Entscheidung stehen: Neue Zukunftsmaßnahmen oder Resignation. Nun ist ja Finnland nur zum geringsten Teile (etwa ein Drittel) von Schweden besetzt, aber auch der kleine Teil als Westgrenze in der schwedischen Richtung zu russisch-baltischen Kultur. Krieg der über hundert Jahre bestehenden Trennung Finnlands von Schweden sind die geistigen Bande zwischen beiden noch sehr stark. Ein Kampf Finnlands um seine Freiheit von den Händen des Moskowiters würde daher mächtigen Widerhall in Schweden und darüber hinaus in ganz Skandinavien finden, mag angeblich auch noch politische Ähnlichkeit in Schweden laut vernehmen, daß es keine Eroberungspolitik treiben will und wird. Das dürfte auch der Grund sein, warum Solomow in seiner Dumarede so ausgesprochen freundliche Worte für Schweden fand. Sollten reichlich die liberalen Schweden sich wegen ihrer Sympathie zu den Westmächten daraus benehmen, daß Schweden von Osten, wenn es neutral bleibt, keine Gefahr drohe, so würden sie sich in einem unheilvollen Wagnis befinden. Russland nicht niemals seine Ziele auf, mag es auch lange Zeit scheinbar ganz in Vergessenheit geraten lassen. Der Zugang zur Nordsee geht aber zu den russischen Wlats, die der russische Expansionsdrang niemals ganz aus dem Auge verlieren hat und er wird es in Zukunft noch weniger tun, weil es sich gezeigt hat, daß Peters Feind in die Office in Kriegszeiten seinen Wert besitzt, da Deutschland den Schlüssel dazu in Händen hält. Auch eine Festsetzung in Konstantinopel würde Russland niemals davon abbringen, sich bei gelegener Zeit über Schweden und Nordsee einen Weg nach der Nordsee zu bahnen. Ein Eingreifen Finnlands würde daher möglicherweise größere Folgen nach sich ziehen, als auf den ersten Blick bei der geringen Bevölkerungszahl voranzusehen. Nicht ist ja nichts Authentischeres über Finnland bekannt. Aber bei den starken Sympathien, die die vier nördlichen Staaten verbinden, ist es nicht unangenehm, daß unter dem dänischen Reich kein finnländisches Feuer knistern sollte.

Bersprechungen an die italienischen Sozialisten-Kommision

Mailand, 11. August. Nach dem „Secolo“ haben die Minister Cavallotti und Giolitti die von der Sozialistengesandtschaft ernannte Kommission empfangen. Cavallotti versichert, daß die anstehende Steigerung der Getreidepreise durch strenge Maßnahmen verhindert werden solle. Giolitti stellte große Hoffnungen auf die Arbeit in Aussicht, die von der Regierung begonnen und unterstützt werden sollen.

Kleine Nachrichten

Natalie Janotha aus London ausgereist. Amsterdam, 11. August. Die berühmte Pianistin Natalie Janotha ist in London festgenommen und in das Gefängnis von Amsterdam gebracht worden. Obgleich sie die Frau des berühmten, hochgeachteten englischen Pianisten, darunter der Königin Alexandra gehört, zeigte sie doch einen starken Genuß und Leidenschaft für England. Eine unvorhergesehene Feuersbrunst dieser Gefängnisse zum Einbrechen des Ministeriums des Innern. Frau Janotha wurde in Amsterdam geboren und ist nahezu 60 Jahre alt.

Ballonunglück in Madrid

Madrid, 11. August. „Welt Journal“ meldet aus Madrid: Gestern platzte der Ballon „El Puma XIII“ im Park Gualadajara. Ein Offizier und 10 Mann wurden verundet.

Sichtblick!

Durch das Blätterdach der Bäume
Bingelt der Sterne Silberfchein
Zu mir herab.
Spinnt die Seel' in süße Träume,
Daß sie der Erinnerung weiten Raum
Schnell durchfliegt.
Staumend liegt
Sie sich und lächelnd an der klaren Quelle,
An dem bunten Glanz sich weidend,
Dann weilsaus ihre Flügel breiend
Nimmt sie das Schicksal
Und dringt es mir,
Daß für und für
In des Lebens dunkler Wirrniss
Mein Herz sich dran erlaube.

E. Diegel, Halle a. S.

Beim deutschen Kronprinzen und seiner Armee

Eine Feldzugsvortragsreise von Prof. Marcell Salzer.

Der bekannte Vortragsmeister Marcell Salzer schied in einem Buch mit obigen Titel (Preis 1 M.) seine Gedanken und Eindrücke während seines Aufenthalts beim deutschen Kronprinzen und seiner Armee. Mit Genehmigung des Verlegers Anton J. Benjamins, Hamburg, bringen wir unterstehend einen Auschnitt aus dem Büchlein zum Abdruck:

Sogar die feindliche Schiesserei haben unsere Feldgrauen mit Humor umgeben. Die einzelnen französischen Granaten haben schon ihre Rosenkranze. Eine bestimmte Art von Feldgeschütz heißt „Der Gebirgsesel“, das gurgelnde Löhnen einer anderen Granatenart trug ihr den Namen „Gurgeläugler“ ein; onomatopoeisch nennen sie eine Granatenart den „Schelchsch“, und eine schlichte „Krausgranate“ gibt es natürlich auch. Das Geschütz nimmt in dieser Hinsicht nicht je bald ein Ende; hatte man mir doch gestern im General erzählt, daß man das Aufschlagger der feindlichen Granaten auf den gegenüberliegenden Höhen täglich fünf bis zehn höre.

Manche Granaten benehmen sich sogar ganz geistig. Ein solches Geschütz ließ da kürzlich auf den Untergrund aufgeschlagen, sich den schwächsten Balken ausgesucht und ihn durchschlagen haben, war dann auf den Boden des menschlichgefüllten Untergrundes gefallen und hatte sich schiefelich manierlich durch die Luftströmung wie eine teuflische Schlange oder wie ein „geister Witz“ hinausgeschlängelt, ohne die geringste Gemeinheit anzuordnen.

Weider bringen mich die Nachrichten des kommenden Tages, meine Aufstecke nicht gar zu spät aufzuliegen. Mein liebes Turnzinnmer — mit Doppelpfeilen und warmem Den! Gültige Hände haben durch dunkle Vorhänge das Fensterlicht ganz und gar abgedämpft. Es ist ein Bibliotheksraum. Mehrere der Bücherregale sind durch Gitter für

Unberufene abgeschlossen: da lagert unsaubere Literatur. Die Gitter sind so verwickelt wie sonst. Unter meinen Kriegern fand sich kein Maueriger, der Stimmung hatte, in solchem Raum herumzuwühlern. Dazu sind unsere Leute zu ernst und gesund.

Der nächste Vormittag durfte ganz der Saße gehören und dem Spaziergange im großen Park. Mein lieber Hauptmann und Zimmernachbar von Winkingerode geht mit. Alles an ihm ist ein tiefes Aufstome, ein mir hochwillkommenes Mitteln und Antworten auf meine Fragen. Er tut es gern, weil ich der erste Mensch aus der Heimat bin, den er seit Monaten sieht, und weil ihm das friedliche, ruhige, spanische Zabitpreden wohl tut. In den ersten Tagen seines Aufenthaltes in Vendreville soll er noch ganz wortlos, verschlossen sein, wie abwesend gewesen sein. Was hatte der Mann nicht alles erlebt! Einer von Hunderttausenden. Er ist der Typus des kassischen, deutschen, heroischen Offiziers ex anno 1914.

Auf Wiedersehen, mein treuer Hauptmann, auf Wiedersehen in der Heimat nach ehrenvollem Frieden!

Bunt 3 Uhr steht ein Auto, das den Einbruch eines ich recht gewöhnlichen Bombensturms macht, werden, da, um mich nach R. . . . zu bringen. Die Kampftruppen waren hier schick: rechts und links Soldatengräber: der Ort Bantreville soll ganz zerstört, nur die Kirche wie durch ein Wunder erhalten. Mein Wagen passiert eine Flegelgrube; alles ist durch Schnee und Erde verdeckt, alle Gebäude und Erdhöhlen; auch die Nebelkannonen tragen Rauchschmauch, damit die feindlichen Flieger sie von oben nicht so leicht entdecken.

Als ich in R. . . . ankomme, führt mich der Graf von Simburg-Strum in ein großes Feld. Es liegt dem Bahnhof gegenüber. Hinter dem Bahnhof erhebt sich das zerstörte R. . . . in dem ebenfalls nur die Kirche mit ihrem Turm teilweise verschont geblieben ist. Wie mir erzählt wurde, soll sowohl unter Kaiser wie unter Kronprinz dieser Turm von R. . . . befestigt haben, um von seiner Höhe herab die feindlichen Stellungen zu überdecken. Von links auf unserem Gelände liegt der Ort R. . . . in dem am heutigen Mittag ein Vortrags eingeklagert hat. Sieben Pferde zersch durch das Geschütz, und mehrere von den Offizieren und Mannschaften verunndet es.

Und mit welcher selbstverständlichen Ruhe besaheten sich hier in dieser gefahrvollen Gegend, wo jedes Augenblick ein tödlicher Gruß von drüben hergekommen werden konnte, Offiziere und Mannschaften. An solches Spinnarsgeriehte konnte das Gedränge der Gestalten erkennen, die sich jetzt hier zum Vortrag in das riesige Zelt schoben. — Hodie tibi, cras mihi! —

Dieser heroische Gedanke gibt hier allem Planen und Tun eine wundervolle Gelassenheit. Ein so stolzes und festes Aussehen erwartet man auch zuverlässig von den Angehörigen dabeim. Hier — wie überall während meiner Reise — brauche ich mir niemals einzubilden, daß mir die Rolle eines Artüms zugefallen wäre, der die Krüger anfeuern und begeistern müßte. Die Begeisterung empfangen ich hier, und bedauere es nur immer, daß ich der einzige Privatist bin, der so Trostiges und Herrliches schauen darf!

Wie sehr wäre dieser Anblick einigen Bierbanfratrogen und Niesmachern dabeim zu gönnen!

Und dennoch kann ich, der ich in solche kriegerische Nacht ja noch gar nicht eingewöhnt bin, mich den kangen Gedanken loswerden: Wie entsetzlich wäre es, wenn die Franzosen drüben eine Ahnung davon hätten, daß hier Hunderte unserer Offiziere und Soldaten dicht gedrängt beieinander sind. Wie ganz anders würde hier ein Vollschießer wirken, als er es heute mittig in den Stallanlagen konnte!

Dann senkt meine Vortragspflicht von solchen Gedanken ab. Ich erzähle, und im ganzen großen Zeitraum herrscht Ruhe, die nur zu gerne so oft als möglich durch ein drausendes Lachen unterbrochen wird. Ich bin gerade dabei, meine harmlose kleine Anekdote von „Ethernen Kriegen“ zu erzählen. Auf einmal hoch über uns ein donnerndes Knattern und Krachen! Gerade mitten in meine Rede hinein! Nichts! Nichts! Und gerade in der Stunde, in der ich das Wort „Kaiser“ auspredel! Einen Augenblick war ich verblüfft. Ich bin ja sonst geübt in der Technik der Ueberwindung von allerlei Störungen, die aber hatte denn doch einen gar zu pikanten Reiz der Neugier.

Sie aber galt kein Verblüffenlassen, sondern mein guter, alter, lustiger Wohlwut für ähnliche Situationen: „Sie Rhodus — Sie Salzer!“ Und dreist und gottesfürchtig blase ich nach dem Schreckenellgepläse — kam in Sekundensfolge — mit der Bemerkung heraus:

„Sie sehen, wie man hier nur das Wort „Kaiser“ auspricht, bekommen Sie da drüben es mit der Gundeangst!“

Ein Donnerergelächter belohnt mich „Ertempore“. Es gelang es mir, aus der Störung eine Art von besonderer Wirkung zu improvisieren. Weidodramatisch wirkte auch das Knattern der Felleitwand und das Klacken der Seile auf dem Segelnetz. An solche Dinge muß ich eben ein Kriegsexegitator fünf gewöhnen. Krieg ist Krieg!

Mein Wunsch, der zwischen zwei dunkelgrünen Feldgarbenarmen, deren Brust ein breites, halbmondförmiges Messerschütz zierte, vor der Feldführung Wade hielt, beendete mir wieder, das feindliche Geschütz sei in einer Höhe von etwa 50 Meter über unseren Köpfe dahingelaufen, es sei dann aber jenseits der Bosphorus gelandet, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. So hatte ich denn hier sozulegen einen „Bombenerfolg“ errungen und gemissermaßen auch eine Art „Feuertouffe“ erhalten.

Und noch eine „Störung“ sollte ich an diesem denkwürdigen Nachmittage erleben. Aber diese war zu reizend! Wäken im Vortrag höre ich ein heftiges Rauffschreit-Gestrappel und sehe durch den Zellpalt eine ganze Schaar Feldgarber dabeimstehen. Von der Flegelgrube, die etwa eine halbe Stunde entfernt war, waren sie, die eben Abgelassen, hierher gelaufen. Keuchend, läufend waren sie angekommen und riefen schon aus der Ferne: „Got der Herr Sumorist schon uffgehört?“

Wann wurden ich und die beiden Grünen winkten beruhigend, aber entnehmen durften die Leute laut Instruktion des W. O. R. nicht früher, als bis das eben vorgetragene Stück beendet war.“

Reisezeit und Kriegszeit

In einem Flugblatt an seine Gemeinde schreibt der bekannte Nürnbergger Pfarrer und Führer des Evangelischen Bundes Friedensler über Wandern und Heimkehren in dieser Kriegszeit herandrängende Worte, die hier mitgeteilt sein mögen.

Mutter Natur.

Some und Sonnenlagen, wie verklärt über den deutschen Landen in jenen Augusttagen des Vorjahres, die uns den unerhörten Kampf um unser Reich, unser Volkstum, unser Leben gebracht. Wer damals durch unser herrliches Vaterland, wie auf der Flucht in seine enger Heimat reiste, erinnert sich noch, daß die Röhrlüfte von oben blendend — schmerzend auf unsere aufgereizten Sinne wirkte und doch auch wieder wie eine tröstende Deutche: Gott grüßt und segnet dich, geliebte deutsche Erde mit deinem Erntelagen, der in Eile geboren werden muß, da statt der Sichel die Schwärter blühen müssen.

Ein Jahr ist dahingegangen, nein wie mit ehernen Füßen dahingegangen: zerstampend, zermalmend, verwehlend. Aber über unserem Lande lag Sonne und Sonnenglanz in Ueberfülle, monatelang, fast an jedem Morgen in frohender Pracht uns wehend, unserer Stimmung Gegenlicht, schier ein Grund zur Freude für den diesjährigen Erntelagen, selten unterbrochen von rauschendem Regen, der wie Himmelsmusik in unserer Ohren klang. Auch Sonnenlagen kam zur Sonne, Regenwetter zur unersprechlichen Gabe werden! Stürmer können wieder dem Adersmann gleichen, der warten lernt und geduldig ist, bis er die kostbaren Tropfen, die segnetreibenden Güsse aus den Wolken empfängt.

Das Gefühl, abhängig zu sein von einer höheren Macht, deren Ehre Gnade ist, erleuchtet aber nicht das Wesen der Religion, denn durch den Bund mit Gott wird eben des Gefühl „abhängig zu sein“ zu dem Gefühl „frei, sicher und festig zu sein“ verklärt. Aber gerade dem Menschen von heute mußte es schwer, auch wenn sie verzieht, angewiesen auf die Hilfe von oben, einmal klar werden, wie sehr wir heute in dieser Schwärker unter können, denn wir allzu reichlich Weisheit streuen, gebannt ist, wie das einfachste

das nöthigste und unser Brot Geldes aus nimmermilden Segenshänden ist.

Das Kriegsjahr ward uns zum Führer zur „Mutter Natur“. Wie eine Wäun wehrt sie sich, daß ihre Kinder Mangel haben sollen. Was wir brauchen, es ist da trotz aller Sperren, aller künstlichen Mittel, uns von Zufuhr abzuschneiden, trotzdem wir unsmüht sind von allen Seiten. Wenn Volksgenossen es fertig bringen, die Notzeit des Krieges zu betreten, um Wäucher zu treiben, die Preise der Lebensmittel unnötig zu steigern, den eigenen Profit mit Gewinnmücht nur im Auge zu haben und dadurch das Durchhalten zu erschweren, dann falle ihre Schuld auf ihr Haupt, dann mögen die Mächte emporen, die dazu berufen sind. Die Mutter Natur hat unter Gottes Segen das ihre getan. Sie ist nicht Stiefmutter, nicht Rabenmutter gewesen. Sie hat Achtung für ein 70-Millionen Volk und dieses Volk hat Achtung für Organisationskraft, Geduld als geistige Gaben empfangen, mit denen es als mit von Gott gegebenen Kräften wirtschaften soll und kann.

Der Herr ist noch und nimmer müd
Von keinem Volk geschieden;
Er liebt ihre Zukunft,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
Die Seinen festig hin und her:
Gibt immer Gott die Ehre.

Seimkehr

Seimkehr ist Gottes Sache. All unser Wäunen und Leben, Bepflegen und Mühen macht uns müd. Sieh uns hier in dieser Welt, durch die du wandern darfst. Welcher Fahrmillionen hat es bedurft, um diese Erdhöfchen entstehen zu lassen, diese organische Welt in ihrer unendlichen Vielgestalt, in den fettenen Gebüden, in den Beräberungen und Ausbuchtungen! Sie es da drinnen arbeitet im Ammenhausein und denke, noch über den selbsthaften Bau dieses winzigen Gehirns der Ameise! Alles predigt dir, daß die Entwicklung und Entfaltung der Dinge und Wesen Zeit braucht — eine sehr selbstverständliche Predigt, wie du meinst — aber deine Ungebild scheint sie doch noch nicht begreifen zu haben.

Wer in diesen wilden Ringen der Wälder nur auf die Oberfläche sieht, dem wird keine Dauer zur Qual. Wer den Mut hat, in das Ringen sich zu verwickeln, das wie eine Geisterflucht in den Wästen sich mitvollzieht, das Ringen um geistige, sittliche, kulturelle, religiöse Werte, die den Charakter des bloßen Scheitens verlieren sollen, den sie vielfach bis hierher gehabt, und durch die Räuterung dieses Krieges die Menschheit zu neuen Gedanken, zu neuem Wollen, zu neuem Handeln emporklimmen sollen, der weiß, daß groß: Entschlossenheit sich nur allmählich entfalten können, daß es ein e i z e l bedarf, um auch nur die lebensfähigsten Reime zu ihnen zu legen. Ich glaube, daß gerade mit der Dauer des Krieges bessere Wärdigkeiten gegeben sind, daß die Gottesgabe eines höheren Lebens Wärgel klagen kann. Auch hier muß unser verständliches Hintersehen, sei es auch noch harten inneren Streit aufgeben in einem höheren Zweck, mag er auch nur in unbestimmten Umrissen vor uns aufleuchten wie eine vom Nebel umflossene Gestalt.

Es gehört in unseren Glauben hinein, daß wir Gott müllig arbeiten lassen, der es fügen kann, daß wie mit einem schneller Schlag oder im langsamer Ausreisen die Dinge, die uns so mächtig bewegen, zum Ende kommen. Und wir dürfen keinen Augenblick vergessen, wieviel dazu gehört, daß es ein gutes Ende werde für unser Volk, ein Ende mit Sicherheit und Würdigkeiten, denen freilich keine ewige Gültigkeit verheißt ist. Aus dem unklaren Empfindungsbereich gilt es in die reine Luft eines klaren Denkens und klaren, zielbewussten Wollens sich zu erheben. Und der härteste Fehel hierzu ist uns in einem Glauben gegeben, der als ein männliches Vertrauen alles in Gottes Hände gibt.

Sie können nicht sagen, daß die letzte Friedenszeit vor dem Kriege uns den Wunsch noch legt, es müßten einfach die Verhältnisse da wieder anknüpfen, wo sie damals unterbrochen wurden. Nicht Unterbrechung, sondern Wendepunkt der Zeiten sollte dieser Krieg bedeuten.

Wenn diese Welt ihr Wert gelan,
Sobst Deutschlands reifste Sendung an
Den suchenden Wälfen der ganzen Erden
Ein Wort, ein heiliger Saum zu werden.

(E. Wänsdorf.)

